

die Gebote Gottes zu beobachten, denn „wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt“ (Joh. 14, 21).

Man kann also aus dem Gebote der Gottesliebe nicht die Pflicht herleiten, immer das Vollkommenere zu wählen. Mit Recht sagt der selige Kardinal Bellarmin:<sup>52</sup>

„Wenn ich nach der Ansicht des hl. Thomas nicht sündige, falls ich Gott nur in einem Grade liebe, so bin ich nicht streng verpflichtet, ihn in höherem Grade zu lieben, denn es enthält einen Widerspruch, daß ich nicht sündige, wenn ich nicht tue, was ich zu tun gehalten bin. Wenn ich also einen zweiten Grad der Liebe hinzufüge, so liebe ich mehr, als ich gehalten bin, und auf diese Weise setze ich einen Akt der Uebergebür und des Rates.“

Ob man übrigens die höheren Grade der Gottesliebe, Räte oder Erfüllung des Gebotes nennen wolle, ist ein leerer Streit um das Wort. Wenn man nur zugibt, daß man nicht sündigt, falls man sie nicht erreicht.

Es bleiben uns aber noch andere Gründe zu prüfen, mit denen Passerini und seine Anhänger zu beweisen suchen, daß man immer das Vollkommenere zu wählen verpflichtet sei. (Schluß folgt.)

## Zum Kartäuserideal<sup>1</sup>

Nach den Aufzeichnungen eines Kartäuser-Novizen,  
dargeboten von Friedr. Kronseder S. J.

**A**lles Leben ist geheimnisvoll in seinem Prinzip und in seiner Tätigkeit. Das kontemplative Leben, das tiefste, das wahre Leben, ist das geheimnisvollste und unerklärlichste, ist so einfach und unendlich, daß es alle Worte und Ausdrucksmöglichkeiten sprengt. Diejenigen, welche davon gesprochen haben, mußten, um überhaupt von der Welt verstanden zu werden, einige mehr äußerliche Seiten zeigen, aber „alle Schönheit der Königstochter ist innen“. Das beschauliche Leben ist eine einfache Tätigkeit, kann aber nach verschiedenen Seiten hin betrachtet werden, nach den Wirkungen und Erscheinungsformen

<sup>52</sup> De Monachis c. 15.

<sup>1</sup> Schon hier sei aufmerksam gemacht auf die wenig bekannte Apostolische Konstitution Pius XI. zu Gunsten des Kartäuserordens, die wir aus Anlaß der vorliegenden „Aufzeichnungen eines Kartäusernovizen“ nach dem Text der Acta Apostolicae Sedis vom 15. Oktober 1924 für die „Umschau“ dieses Heftes übersetzt haben. (Schriftleitung.)

oder nach seinem innern Wesen, das geheimnisvoll und unzugänglich ist für alles außer für die reine Liebe. Seine allernächsten Wirkungen bestehen darin, daß es den Menschen, der sich ihm ergibt, vollendet, indem es sein Leben einheitlich, harmonisch gestaltet und in den Seelen das Gnadenleben entfaltet durch die Kraft des Opfers und Gebets. Aber das ist Beides nur die Ausstrahlung des Lebens der Vereinigung, nicht sein Mittelpunkt und Herdfeuer. Sein innerster und einziger Quellgrund ist Gott allein.

Bevor man in dieses Heiligtum eintritt, muß erst die Vorhalle gründlicher Läuterung durchschritten werden: Alle Unordnung muß beseitigt werden, ständiges *agere contra* muß geübt werden gegenüber der Sinnlichkeit, Weltliebe, Ichsucht, Trägheit, Bequemlichkeit, Genußsucht, Feigheit, der Mensch muß vollkommen losgelöst werden von allem außer Gott, muß hinein in die innere Einsamkeit und Wüste. Johannes vom Kreuz sagt: „Der Verstand muß hinein in die Nacht des Glaubens, das Gedächtnis muß hinein in die Nacht der Hoffnung, der Wille muß hinein in die Nacht der Liebe“. Der Kartäuser tötet die Sinne ab durch die Strenghheiten einer ernsten Regel, Verstand und Willen durch den Gehorsam, den ganzen Menschen durch die Einsamkeit. Hinter diesen Wällen verschanzt er sich. So übt er seine Buße. Aber die äußern Abtötungen haben nur negativen, relativen Charakter. Sie sollen nur Hindernisse in der Disposition für Gott beseitigen und müssen, um nicht unfruchtbar zu werden und Wert zu haben, bezogen werden auf ihr inneres Ziel, die göttliche Liebe, die Vereinigung mit dem göttlichen Leben. Sie sind ganz ein- und untergeordnet der Kontemplation, sie müssen im Gehorsam erfaßt und durch diesen erfüllt werden.

Zwei Nebenziele kennt das kontemplative Leben: Die eigene Heiligung und die apostolische Arbeit, die Eroberung von Seelen. Diese Ziele sind sehr hoch und können eine Seele verzehren. Dennoch liegt nicht in ihnen das wunderbare Prinzip und Wesen unseres Lebens. Bald nach den ersten Anfängen des geistlichen Lebens ergeht an kontemplative Seelen die Einladung zur Besitzergreifung eines Edens noch viel verborgener, wahrer und reiner, der Ruf zu einem Ziel, so erhaben und hoch, daß zu seiner Erreichung dem gefallenen und geschwächten Menschen meist nur ein einziges fehlt: Die heilige Kühnheit. Wer nicht wagt, sich hoch genug zu erheben, wer nicht den Mut hat, den erschlafte Bogen seiner Liebe und seines Glaubens bis zum Ze-

nith zu spannen, der gewinnt es nicht. Denn das letzte, höchste Ziel, um das es dem Kartäuser geht, ist Gott selbst. **Leben aus Gott und für Gott allein.** Das ist das eigentliche Geheimnis und das wahre Wesen der Kartäusereinsamkeit. Das ist auch die einzige Bedingung für unsern Sieg. Der nur Gott ersehnt, besitzt ihn vollkommen. Wenn wir nicht all das erreichen, um was wir bitten — trotz der ausdrücklichen Verheißungen Christi — kommt das nur davon, daß wir nicht in Seinem Namen bitten. In Seinem Namen bitten heißt: nur in Gott und um Gott bitten. Und derjenige, dessen Gebet so gereinigt ist, erkennt, daß er erhört ist im Augenblick seines Bittens. Denn nichts anderes ersehnen als nur die Liebe, das ist die Liebe lieben, das ist sie besitzen und alles in ihr. Nichts wollen, nichts mehr wissen, nichts mehr haben als Gott und nur Gott allein, nichts mehr sein als nur noch Gott allein, das ist so recht eigentlich das Leben einer der Kontemplation treu ergebenen Seele. Alles außer dieser Liebe ist überflüssig, alles, was nicht der Unendliche selbst ist, ist zu klein für das Menschenherz. „Unruhig ist unser Herz bis es endlich Ruhe findet in Dir, o Gott!“ — Die Geister, die fähig sind, die Schönheit dieser absoluten Höhe zu erfassen, sind nicht zahlreich. Selten sind die Menschen, die genug Kühnheit haben, um ihre Schwäche, ihr Nichts ehrlich einzugestehen, welche wahrhaft wagen, nichts zu sein, und die zugleich vernünftig genug sind, sich darein zu fügen, nur noch Gottes zu sein. Das ist das Wunder der Wunder, daß der göttliche Wille diejenigen unter uns, die sich umformen lassen durch ihn, die sich kreuzigen lassen, die sich vergöttlichen lassen, zu der Einheit führt, welche das hohepriesterliche Gebet des Herrn erlehrt: „Daß sie eins seien, wie wir eins sind, daß sie vollendet seien in Einheit!“ (Joh. 17).

Jenseits unserer elenden Heiligkeit, unserer unreinen und lächerlichen Gerechtigkeit, jenseits des ganzen sozialen, menschlichen, sogar geistlichen Ideals, jenseits aller geschaffenen Sorge — in Gott allein! Da beginnt für uns das ewige Leben.

Das was alle Theorie von einem solchen Leben unmöglich macht, was uns hindert, sein Wesen auszudrücken, ist gerade seine Einfachheit: lieben, leben in reiner Wahrheit, das ist das ganze, was menschliche Sprache davon auszudrücken vermag. Um das erraten zu lassen, haben wir keine andere Möglichkeit, als die Wirkungen dieses Lebens in der Seele selbst auseinanderzusetzen und seine Erschei-

nungsformen aufzuweisen, dadurch daß wir die Beziehungen andeuten, in denen die beschauliche Seele zu den Geheimnissen des Glaubens und der Kirche steht. Aber das heißt schon wieder hinabsteigen, das heißt das Gold des Schweigens eintauschen gegen das unedle Metall der Worte. Möge uns dieser Verrat verziehen werden!

Als Anteilnahme an der göttlichen Einfachheit bewirkt das kontemplative Leben die größte Vereinfachung:

Die Vereinfachung des affektiven Lebens. — Alle großen Dingen sind einfach, und das wahre Leben, das Leben der Vereinigung ist das allereinfachste. Die Seele ist da wie eine Gefangene einer göttlichen Beschwörung, unfähig, irgendein geschaffenes Gut zu wollen, unbeweglich geworden im Jubel der Liebe. Ein unbegreiflicher Friede strömt aus dieser Gelassenheit, in der sich die Seele verankert weiß. Noch lange Zeit, bis zur Vollendung der Umformung begeht die mit ihrem Gott geeinte Seele Fehler, hat Fälle zu vermerken. Aber selbst diese Fehler wandeln sich in Liebe und nähren nur die Flamme, in der das kontemplative Herz für immer seine Wohnung aufgeschlagen hat. Ihre Schwächen erschüttern es nicht und halten es nicht mehr auf als seine Tugenden; das Herz steht hier am Schnittpunkt zweier Unendlichkeiten — Mystiker sprechen auch von einem doppelten Abgrund — der Unendlichkeit seines Elendes und der Unendlichkeit der göttlichen Barmherzigkeit und in der Begegnung dieser zwei Abgründe schöpft es unermüdlich sowohl das demütige Vertrauen als auch die frohe Dankbarkeit, die sich verbrauchen und verzehren in vollkommenem Lob.

Die Vereinfachung des intellektuellen Lebens. — Ebenso, wie der Wille alles Gute in einem Gut besitzt, besitzt der Verstand in einer einzigen Wahrheit „all die Schätze der Weisheit und Wissenschaft“ (Kol. 2, 3). Diese äußerste Vereinfachung des intellektuellen Lebens ist nicht das geringste Wunder des inneren Lebens. Dann strahlen und leuchten alle Worte in einem Glanz, von dem die Welt nichts weiß. „Alles, was ich von meinem Vater vernommen, habe ich euch kundgetan“ (Joh. 15, 15). So ist schon durch Antizipation und Partizipation das Leben des Verstandes für immer in einen Abgrund gestürzt, in die Teilnahme am göttlichen Wissen und kontempliert im unerschaffenen Wort alle erkennbaren Wesen und deren erkennbare Beziehungen. Wie soll man dieses süße und mächtige Licht benennen, das aufleuchtet in der innersten Mitte der Seele, seitdem wir in uns Christus empfangen haben! Es hat

keinen Namen. Es ist „das Licht, das, in die Welt eindringend, jeden Menschen erleuchtet“ (Joh. 1, 9) — und das so wenige aufnehmen! Wie klagt darüber der Evangelist! Alles lebt in diesem Licht und ist durch dieses Licht geschaffen. Im Grund ist es nur der Widerschein eines einzigen Feuers und dieses Feuer verlangt nur, bittet nur, begehrt nur, unser Herz zu verzehren. Sollen, dürfen, können, wollen wir ihm dies verweigern? Liebet und ihr werdet alle Dinge erkennen in der Erkenntnis, daß jedes Ding nur ein Schatten der Liebe ist.

Die Vereinfachung des geistlichen Lebens. — Die Wirkung der Vereinigung mit Gott und der Rückkehr der Seele aus der Zerstreuung und Zersplitterung zur Einheit ist die Vereinfachung des Willen und des Geistes und zugleich ihre Vollendung. Denn in der immateriellen Welt ist Einfachheit Vollkommenheit. Das kontemplative geistliche Leben geht denselben Weg zur Vollendung. Die Frömmigkeitsübungen, in denen sich die Seelenkräfte am Anfang des Gebetslebens mehr oder weniger zerstreuen, bekommen einen einzigen Sinn. Auch hier heißt es: Aus der Vielheit zur Einheit! Die religiösen Übungen werden zu einem einzigen Akt, der mehr empfangen als hervorgebracht ist. Er besteht darin, Gott in uns sein zu lassen. Man kann es heißen: Liebe, Glaube, Vertrauen, Anbetung, Sühne, Dankbarkeit — alle diese Worte sind synonym und die Begriffe scheinen ineinander überzugehen — wie Substanzen im Schmelztiegel — im Glühen des Herzens, in welchem die subsistierende göttliche Liebe selber brennt.

Die Seele, die auf diesen Wegen der Vereinfachung immer näher zu Gott gelangt, lebt ihr Leben der Vereinigung in mannigfaltigen Erscheinungsformen:

*Die Seele gestaltet sich um.* — Die Seele, der es gegeben ist, die Welt zu verachten, um sich selbst zu verachten bis zur Vergessenheit, der es gegeben ist, für nichts zu halten das, was nichts ist; diese Seele, ganz entblößt von sich selbst, sieht die göttliche Weisheit den Platz ihres eigenen Ich einnehmen. „Ich lebe, aber nicht mehr eigentlich ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2, 20). Nachdem jedes geschaffene Bild und jedes begrenzte Wollen ausgelöscht ist durch all die Prüfungen, die sie der Reihe nach geläutert haben, wird sie der Spiegel, von dem Salomon spricht (Weisheit 7, 26), und das Antlitz des Vaters spiegelt sich in ihr in unbegreiflicher Herrlichkeit und unsäglichlicher Liebe.

*Die Seele ist verzehrt.* — Das Leben der Seele ist verschlungen im

göttlichen Leben. Gott ist verzehrendes Feuer (3 Kön. 18, 38). Um dieses Feuer mitzuteilen, ist das Wort Fleisch geworden: „Feuer bin ich gekommen auf die Erde zu werfen und was will ich anders, als daß es brenne“ (Luk. 12, 49) und in einem Uebermaß von Liebe hat es die Seele an sich gezogen: „Mit ewiger Liebe lieb ich dich, deshalb habe ich dich voll Erbarmen an mich gezogen“ (Jer. 31, 3). Das Wort Gottes hat die Seele umgeformt, indem Es sie verzehrte und so findet in dieser Christus assimilierten Seele der Vater seinen vielgeliebten Sohn.

*Gott gefällt sich in ihr.* — Das letzte Ziel und der tiefste Ausdruck dessen, was unser Leben ausmacht, ist erreicht: Gott Sich erkennen lassen und Sich gefallen lassen in uns; im übertragenen Sinne gilt das Wort: „Dieser ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe“ (Matth. 3, 17). Die Seele verzehrt und vollendet in Liebe, hört ohne Aufhören diese Worte und sie wiederholt ohne Aufhören mit dem Sohne: „Was Dir wohlgefällig ist, tue ich allezeit“ (Joh. 8, 29).

*Sie tröstet die verachtete, göttliche Liebe.* Wir sind erwählt worden aus der Welt und gerufen worden in den geheimen Garten der Einsamkeit, um Gott zu gefallen, um den unsäglichen Durst der verachteten Liebe zu stillen. Diese Gedanken übersteigen unendlich die Fassungskraft unseres Erkennens und unserer Herzen und wir hoffen auf keine Weise, von denen verstanden zu werden, die sie niemals gelebt und erlebt haben. Und doch kann man nur hier seinen Christus finden, und auf dieses einzige Ziel hin hat Gott die Menschen erschaffen. Christus ist es, den Er sucht in der Menschheit, sein Ihm wesensgleiches Abbild, sein Wort. Ihn will er in uns erzeugen, lieben, verherrlichen. Aber die Menschheit ist taub gegenüber diesem Ruf; sie entzieht sich dem göttlichen Kuß. Deshalb hat die zurückgewiesene, bettelnde, gekreuzigte Liebe Sich einige Seelen erwählt, und zwar unter den allerschwächsten und allereleendesten, um wenigstens da ihren Trost zu finden. „Was in den Augen der Welt töricht ist, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen; was der Welt als schwach gilt, hat Gott erlesen, um das Starke zu beschämen; was vor der Welt nichtig und verächtlich ist, ja, was überhaupt gar nicht ist, hat Gott erwählt, um das, was etwas ist, zu beschämen (1 Cor. 1, 27, 28). Gott ist Liebe. Er will und kann nur Liebe wollen, und der göttliche Durst Jesu kann nur durch Liebe gestillt werden. Jesus trösten, Gott Seinen Willen in uns erfüllen lassen, unter der undankbaren Menschheit der Christen zu

sein, wo der Vater lebt und Sein anbetungswürdiges Werk vollenden wird, das ist das Geheimnis unserer Berufung.

*In der Seele wird Christus wiedergeboren.* — Christus empfangen! Ein Obdach dem Menschensohn bieten, „der nichts sein eigen nannte, worauf Er sein Haupt legen konnte“ (Matth. 8, 20). „Allen aber, die ihn aufnahmen, machte er das Geschenk, Gotteskinder zu werden; jenen, die an Seinen Namen glauben, die nicht aus dem Geblüte, nicht aus dem Begehren des Fleisches, nicht aus dem Begehren des Mannes, sondern aus Gott geboren sind“ (Joh. 1, 12—20). In der Seele, die sich Ihm hingibt und bereit ist zum gänzlichen Opfer — zum Abraham-Isaak-Opfer — in welchem sich die ganze Liebe aufzehrt, erzeugt Gott Seinen Sohn. Eine solche Seele gehört nicht mehr den Geschlechtern der Erde an, sie ist nicht mehr eine Tochter des Fleisches, noch ihres eigenen Willens, sie gehört Gott. Sie lebt ganz und gar vom göttlichen Leben. Sie erkennt Gott mit der Erkenntnis, mit der Er sich Selbst erkennt, sie liebt Ihn mit der Liebe, mit der Er sich Selbst liebt. Sie ist in Wahrheit umgewandelt in vollendetes Lob, ist gleichförmig dem Urbild, das seit Ewigkeiten im seligen, göttlichen Wesen gegeben ist: sie ist die Erfüllung göttlichen Willens. In ihr erfüllen sich die prophetischen Worte der Schrift: „Ich werde in dir wohnen, weil Ich dich erwählt habe; Du sollst Meine Ruhestatt auf ewig sein. Wie sich der Bräutigam an der Braut erfreut, so sollst du die Freude Deines Gottes sein!“ (Is. 62, 4—5).

*Fortgesetzte Inkarnation in der Seele.* — Dank dieser in Liebe wiedergeborenen Seelen setzt Christus sein Leben auf Erden fort, fährt fort zu leiden für das Heil der Menschen und die Verherrlichung des Vaters. Ihnen kommt es zu mit Paulus zu sagen: „Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2, 20). Sie vor allen arbeiten mit an dem „Aufbau des Leibes Christi, bis wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollkommenen Mannhaftigkeit, zur Vollreife des Mannesalters Christi gelangen“ (Eph. 4, 13). „Ihnen wollte Gott kund tun, welch einen Reichtum von Herrlichkeit dieses Geheimnis unter den Heidenvölkern in sich birgt: Christus in Euch, die Hoffnung auf die Herrlichkeit. Ihn verkünden wir, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen in aller Weisheit unterrichten, um so jeden in Christus zur Vollendung zu führen“ (Col. 1, 27—28). Hat Er ja selbst gesagt: „Ich will, daß sie

dort seien, wo ich bin, damit sie die Herrlichkeit schauen, die Du mir gegeben hast, daß sie eins sind, wie Wir eins sind, daß sie mit Uns vollendet seien in Einheit“ (Joh. 17, 20—24).

*Die Seele strahlt aus.* — Die Ausstrahlung dieser Feuerherde der Liebe ist unberechenbar, denn kraft ihrer Vereinigung mit Christus sind solche Seelen Königinnen, wie Er König ist. Man muß noch mehr sagen — auf die Gefahr hin, nicht verstanden zu werden —: Solche Seelen erlösen die Welt, retten die Welt. Sobald ein Wesen seine Vollkommenheit erreicht, indem es zurückkehrt zu seinem Prinzip, findet es nicht nur für sich selbst die Ewigkeit und Glorie, sondern es rettet auch die anderen Wesen, indem es ihnen das Leben mitteilt, das es an seiner Quelle schöpft. Eine geheiligte Seele hat keine andere Sorge, als sich mit dem Urgrund aller Dinge zu vereinigen. Und in dieser Vereinigung findet sie nicht nur für sich selbst die ganze Schönheit, die sie aufnehmen kann, sondern sie wird universell. Indem der Mensch des Gebetes einzig nur handelt in Gott und für Gott, tritt er hinein in das Zentrum aller Herzen; er übt Einfluß auf sie aus, er gibt ihnen allen von der Fülle der Gnade, von der er selbst durchherrscht ist: „Von dem, der an mich glaubt, werden Ströme lebendigen Wassers ausgehen“ (Joh. 7, 38). In dem er vollkommen Mensch ist, sieht er in sich selbst erfüllt die Sehnsucht der Menschheit. Mit viel mehr Recht als der lateinische Dichter kann er sagen: Ich bin Mensch, und nichts Menschliches ist mir fremd. Er gibt Schätze für alle Armut, Wein und Milch für allen Durst, Balsam für alle Wunden. Derjenige, der untergegangen ist im Kuß des göttlichen Wesens, der sich mit Jesus nach dem Willen des Vaters zeugen läßt, hat Anteil am Hauche des tröstenden Geistes, er wird selbst ein Tröster. Er gibt den Seelen die ewige Freude, an der er sich berauscht, er erleuchtet und erwärmt wieder die Welt, weil er nur um Gott Sorge hat. Er darf auf sich anwenden das Wort bei Isaias 61, 1: „Der Geist des Herrn ist über mir, weil Er mich gesalbt hat. Er hat mich geschickt, den Armen die frohe Botschaft zu verkünden, zu heilen die gebrochenen Herzen, den Gefangenen die Verzeihung und den Eingekerkerten die Befreiung zu bringen.“ Indem er ganz erfüllt ist von der reinen Liebe, ist er universell und barmherzig wie die Liebe und allmächtig wie Sie. „Wer an mich glaubt, wird die Werke tun, die ich tue, ja noch größere . . ., und was ihr in Meinem Namen bitten werdet, das werde ich tun, damit der Vater im Sohn verherrlicht werde“ (Joh. 14, 13).

*Die Seele wird von der Welt nicht verstanden.* — Ohne Zweifel, diese Dinge werden der Welt als Wahnsinn, als verrückt erscheinen, weil die Welt auf den vergänglichen Augenschein sieht und weil wir sprechen von der reinen und ewigen Wirklichkeit Gottes. Die Welt kann weder unser Leben noch unsere Liebe, noch unsern Sieg erkennen; denn unser Leben ist Gott, unsere Liebe ist auch Gott und unser sicherer und vollkommener Sieg ist kein anderer als Gott Selbst. Und Gott ist der, den die Welt nicht kennt. Deshalb kann sie nicht vermuten und ermessen unsern Sieg, den Sieg Christi in uns: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“ (Joh. 16, 33).

*Die Seele wird verklärt.* — Noch eine kleine Weile und die Erwartung der ganzen Natur wird erfüllt werden durch die Verherrlichung der Söhne Gottes (Roem. 8, 19). Die Seele, die sich der Liebe ergeben hat, besitzt die berauschende Erkenntnis, daß sie als Gegner und Feinde nur sterbliche Wesen hat — Dinge, die nicht sind, und derjenige, den sie zum Freund und Bräutigam genommen hat, den sie zu ihrem Mittelpunkt und bildenden Prinzip, zu ihrem Eins und Alles gemacht hat, ist derjenige, der ist: *Ipsum Esse!* Deshalb besitzt sie, nachdem sie alles weggegeben, alle Dinge. Mit Christus kann sie sagen: „All das Meine ist Dein, und das Deine ist mein“ (Joh. 17, 10). Sie ist mit dem Apostel „erhaben über Leben und Tod, Gegenwärtiges und Zukünftiges, Mächte und Gewalten“ (Röm. 8, 37—38), denn ihre Freude ist uferloser als alle Ozeane und ihr Friede tiefer als alle Abgründe.

Um ohne Umwege die Quelle aller Fruchtbarkeit, die auf den Höhen der Kontemplation entspringt, zu erreichen, demütigt sich der Kartäuser — und so auch der kontemplative Mensch — bis zur tiefsten Tiefe des Abgrundes seines Nichts, wo er gänzlich sich und der Welt abstirbt und verwirklicht so sein strahlendes Ideal: Gott leben in der Einsamkeit!